

# ZUKUNFTSWORKSHOP

IG Kultur Österreich

2017

## Dokumentation

Ulrike Freitag  
Evelyn Schalk



igkultur.at

# Inhalt

1. Einleitung & Methodik
2. Ziele und Maßnahmen
  - 2.1. Wort – Macht – Kultur
  - 2.2. Kulturpolitische Visionen
  - 2.3. Finanzen/Budgets
  - 2.4. Kulturelle Öffentlichkeit und Medien
  - 2.5. Bildung
  - 2.6. Raum
  - 2.7. Umverteilung und Partizipation
  - 2.8. Kämpfen statt hinnehmen
3. Impressum

# 1. Einleitung & Methodik

Der Zukunftsworkshop 2017 der IG Kultur Österreich fand am 30. Mai 2017 im WUK in Wien statt. Die Dokumentation folgt methodisch, wie bereits jene des Zukunftsworkshop 2015, der sogenannten Issue Theorie (vgl. Arena Analyse 2015, S. 2). Dabei geht es darum, das Wissen von Expert/innen über den Ist-Zustand im eigenen Bereich und hier insbesondere die spezifischen „Issues“, anzuzapfen. Ziel der Methode ist es, wichtige Themen, Probleme und Fragestellungen eines Fachbereichs offenzulegen und zu diskutieren, bevor diese politisch und öffentlich eskalieren.

Das Untersuchungsdesign des diesjährigen Workshops unterscheidet sich wie folgt von dem des Vorgängerberichts.

1. **Cluster:** Im ersten Teil des Workshops wurden in Anlehnung zu den aus dem Zukunftsworkshop 2015 hervorgegangenen Clustern Ziele formuliert. Diese wurden den diesjährigen Schwerpunkten der Diskussionen und Beiträge im Workshop-Verlauf entsprechend erweitert und umfassen nun:
  - a. Wort – Macht – Kultur
  - b. Kulturpolitische Visionen
  - c. Finanzen/Budgets [neu]
  - d. Kulturelle Öffentlichkeit und Medien
  - e. Bildung [neu]
  - f. Raum [neu]
  - g. Umverteilung und Partizipation
  - h. Kämpfen statt hinnehmen
  
2. **Teilnehmer/innen:** Wie bereits 2015 setzen sich die Expert/innen im Rahmen des Zukunftsworkshop 2017 mit einer möglichst offenen Fragestellung zu den Zielen für die Zukunft der Kulturarbeit auseinander, um das gesamte Feld der möglichen Issues mit-

einzu beziehen. Die Teilnehmer/innen kommen dabei bunt gestreut aus unterschiedlichen Teilbereichen der Kulturarbeit, aus den Interessensgemeinschaften (IG) aller Bundesländer, sowie verschiedenen fachlichen und gesellschaftlichen Sektoren – auch diese Streuung dient der Sicherstellung der Vielfalt.

3. Nach der Diskussion werden die genannten Ziele den jeweiligen Clustern zugeordnet und so gebündelt.
4. Anschließend werden wiederum in Gruppenarbeit Maßnahmen zur Erreichung dieser Vorhaben formuliert, um so das Wissen der Expert/innen nicht nur hinsichtlich des Ziels, sondern auch des Wegs dorthin miteinbeziehen zu können.
5. Auch diese werden anschließend den jeweiligen Clustern zugeordnet.
6. Die abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse, basierend auf möglichst vielen „Stimmen“, sprich Originalzitate aus dem Zukunftsworkshop 2017, halten Sie als Dokumentation nun in Händen.

Aussagen werden nicht namentlich gekennzeichnet und auch keiner Organisation bzw. Kulturinitiative zugeordnet, sondern sämtliche Teilnehmer/innen werden anonym zitiert. Im Dokumentationstext werden durchgehend gendergerechte Formulierungen verwendet; auch die Zitate wurden diesbezüglich ergänzt, um eine einheitliche gendergerechte Sprache abzubilden.

## 2. ZIELE UND MASSNAHMEN

### 2.1. Wort – Macht – Kultur

#### Ziele

Mit diesem ersten Cluster wurde bereits in der Dokumentation des Zukunftsworkshops 2015 eine Auseinandersetzung mit grundlegenden Kultur-Begrifflichkeiten eröffnet. Daran lässt sich 2017 anknüpfen bzw. wird diese noch erweitert und vertieft. Erwies sich dieser Aspekt doch vor allem für die erstmaligen Teilnehmer/innen – den Vertreter/innen aus dem Bereich Zirkus – als besonders relevant.

So hat sich die Neudefinierung und Etablierung von Zirkusartist/innen als schaffende Künstler/innen und des Zirkus selbst als Kunstform in der Diskussion als ihr wichtigstes Ziel herauskristallisiert. *„Der Zirkus soll als Kunstform etabliert und auch akzeptiert werden und nicht mehr länger nur als Show oder Event eines Unternehmens gelten.“* Dafür braucht es Bewusstsein ebenso wie Strukturen, beides bedingt einander. *„Wie definiert man den neuen Zirkus, damit er sich als Kunstform etablieren kann? Es gibt zwar mittlerweile einen Topf im Kunstministerium dafür, es hat sich schon einiges getan und verändert, das hat mit den agierenden Menschen zu tun, das hat mit Ausbildung zu tun und mit künstlerischen Ambitionen, mit einem anderen gesellschaftlichen Anspruch. Das Ziel aber bleibt nach wie vor zentral“*

Dass die Definition dessen, was als Kunst zu gelten hat, nach wie vor (oder mehr denn je?) an den finanziellen Umsätzen ausgerichtet ist, die durch die jeweilige Tätigkeit erwirtschaftet werden, zeigt sich am Beispiel Zirkus besonders deutlich: *„Die Definition als Kunst ist auch hinsichtlich des Finanzamts relevant, weil dort Artist/innen bisher nicht unter den Sammelbegriff „Künstler/innen“ fallen. Es gibt hier also Aufklärungsbedarf.“*

Eine Neudefinition knüpft sich nicht zuletzt an die Qualität der Ausbildung der Akteur/innen. Kaum verwunderlich also, dass auch geeignete Ausbildungsmöglichkeiten für zukünftige Zirkusartist/innen als wesentliches zu erreichendes Ziel genannt wurden. *„In Salzburg gibt es jetzt ein Zirkus-Trainingszentrum, das bekommt eine Infrastruktur, das bekommt auch für den laufenden Betrieb Gelder. Da gibt es schon eine gewisse Etablierung, zu der auch die Politik Ja gesagt. Aber es darf nicht Zirkusschule genannt werden, weil dies in Österreich mit sehr vielen Auflagen verbunden ist – komplizierte Sache.“*

#### Maßnahmen

Was die Anerkennung des Zirkus als Kunstform betrifft, wird auf das Urheberrecht rekurriert. *„Es gibt aus dem Jahr '61 das Rom-Abkommen, das besagt, dass Artist/innen keine schaffenden Künstler/innen sind. Das ist der Schlüssel, denn die Definition wird vom*

*jeweiligen Land entschieden. Das ist in Österreich aber nie geschehen. Da hat die Sektion für Artist/innen viel getan. Man muss dies die Definition von Artist/innen als schaffende Künstler/innen urheberrechtlich verankern, wie auch von der UNESCO gefordert (1980). Es muss also auf Urheberrechtsbasis eine Gesetzesänderung in Österreich geben. Dies ist eine Maßnahme, die auf gesetzlicher, nicht nur auf gesellschaftlicher Ebene erreicht werden muss.“*

Darüber hinaus gibt es konkrete Ansätze die in den Zielen erwähnte Ausbildung betreffend. Diese finden sich im Abschnitt 2.5. *Bildung*.

Am Beispiel Zirkus zeigt sich erneut und dezidiert, welche weitreichenden Folgen Definitionen des Kunst- und Kulturbegriffs zeitigen und dass das Ringen um diese Definitionsmacht, um Partizipation an begriffsbildenden Prozessen, zu den integralen Aktivitätsfeldern der IG Kultur Österreich zählt. Eine komplexe Herausforderung, die sowohl fundierte Theoriebildung erfordert, als auch politische Strategiefindung erforderlich macht und zudem eng mit Abschnitt 2.4. *Kulturelle Öffentlichkeit und Medien* verschränkt ist.

## 2.2. Kulturpolitische Visionen

### Ziele

Wer wünscht sie sich nicht? Kompetente Politiker/innen sind in jedem Bereich gefragt. Im Kunstbereich wird jedoch mitunter der Eindruck erweckt, dass gerade von diesen verantwortlichen Personen keine Fachkompetenz gefordert wird. Dass dieser österreichische Ist-Zustand dringend einer Veränderung bedarf, darüber waren sich alle Teilnehmer/innen des Zukunftsworkshops 2017 einig. *„Wir wünschen uns kompetente Kulturpolitiker/innen: Das muss einmal gesagt werden. Denn bisher wird dies immer so hingenommen: Jemand wird Stadtrat/Stadträtin oder vergleichbares und hat eigentlich keine Ahnung, was er/sie tut.“*

Bereits 2015 wurde im Cluster „Kulturpolitische Visionen“ ein veritables Demokratieproblem diagnostiziert, wenn Kunst und Kultur als Nischenfelder betrachtet werden, statt sich ihrer grundlegenden gesellschaftspolitischen Bedeutung zu besinnen. *„Parteien sollen Kulturpolitik wieder als maßgebliches Instrument zur Gestaltung der Gesellschaft erkennen und nutzen und auch ein Bewusstsein für die intersektionellen Kräfte und Zusammenhänge entwickeln zwischen Sozialbereich, Wirtschaft und Kultur.“*

Dieses Problem hat sich in den vergangenen Jahren verschärft. Radikaler Neoliberalismus, gepaart mit reaktionären Schlagseiten, droht offene kulturelle und künstlerische Strukturen wahlweise auszuhungern oder, wenn möglich und lohnend, zu okkupieren. Denn von dieser Seite wird der Kulturbegriff mitunter wieder sehr ernst genommen – als Träger und Vermittler nationalistischer bis ewig gestriger Ideologien. In Graz und Oberösterreich treten diese machtpolitischen Ambitionen gerade sehr deutlich zutage. Umso dringender der öffentliche *„Es braucht ein breites Bewusstsein und Anerkennung für das Arbeitsfeld Kultur. Damit ist gemeint, dass wenn es Angriffe auf das kulturelle Feld gibt – z. B. von politischen Parteien oder sonstigen Akteur/innen – darauf nicht nur aus den Reihen der Künstler/innen, sondern auch aus Politik und Verwaltung reagiert wird. Dies hängt auch mit dem Punkt 'kompetente Politiker/innen' zusammen.“*

Umgekehrt gibt es aber auch eine Reihe von positiven Entwicklungen zu verzeichnen, das Bewusstsein für politische und gesellschaftliche Zusammenhänge steigt (zumindest mancherorts) und vermehrt bilden sich solidarische Kooperationen.

### Maßnahmen

Es wurde als notwendige Aufgabe von Kulturschaffenden gesehen, entsprechendes Bewusstsein sowohl gesellschaftlich als auch politisch zu vermitteln, auch und gerade weil diesbezügliche Bemühungen einen langen Atem erfordern, bis sie – im besten Fall – politische Wirkung zeigen. *„Im Kulturbetrieb arbeiten alle mit kumulativen Lernen, also langfristigem Erfahrungsgewinn. Legislaturperioden in der Politik wechseln alle vier Jahre, deshalb diskutieren wir heute immer noch die Themen von vor 30 Jahren. Das ist wie wenn*

*in einem Betrieb die einen, also wir, am Elektroauto arbeiten und die anderen, die Politik, den Otto-Motor immer wieder neu erfindet. Aber es ist unsere Verantwortung, dass wir jedes Mal wieder von vorne anfangen und neue Leute zu involvieren. also müssen wir Systeme entwickeln, wie das funktioniert.“*

Grundlage für die Schaffung solcher Strukturen könnte, so die Forderung, eine groß angelegte, professionelle Studie sein, die eine umfangreiche Zusammenstellung an Argumenten für den fachlichen Diskurs, also sozusagen Munition für politische Diskussionen hervorbringt. *„Wir denken an eine groß angelegte Studie zum public value von Kunst- und Kulturschaffenden. [...] Diese sollte auch in den Bereichen, in denen wir tätig sind, in der Freien Szene, erarbeitet werden. Es sollte eine Studie sein, die in alle Richtungen denkt. Was bringt Kunst für das soziale Gefüge, was bringt sie der Wirtschaft oder der Gesundheit usw. Es soll eine großangelegte Untersuchung sein und die darf auch ruhig etwas kosten. Sie soll von Soziolog/innen und Stadtforscher/innen durchgeführt werden. Diese sollen ganz intensiv beobachten und dokumentieren, was wir machen und leisten, damit wir ein Argumentarium für den politischen Diskurs bekommen.“*

Außer Frage steht allerdings eines: Die kompetentesten Expert/innen sind jene Akteur/innen, die tagtäglich in und mit ihrem Feld arbeiten und leben. Wer also wäre prädestinierter, die Kompetenz eines/r Politiker/in zu beurteilen, als die Angehörigen eben jener, oft gepriesenen, seltener anerkannten und fast immer minimalst finanzierten Freien Szene? Von diesen wird permanent Rechtfertigung, Leistungsnachweis und Selbstoptimierung erwartet. Warum also nicht den neoliberalen Stier bei den Hörnern packen und von denen, die diese Forderungen ständig vor sich her tragen mal deren Anwendung auf das eigene Tun einfordern? Als Zugangsschranke mit Hebelwirkung sozusagen. *„Jeder Politiker, jede Politikerin der/die im kulturellen Feld arbeiten will, braucht ein Zertifikat von der Freien Szene!“* Die Ausstellung eines solchen Kompetenzzertifikats wäre wiederum eine prädestinierte Aufgabe für die IG. Ein erster Schritt in diese Richtung könnten etwa *„verpflichtende regelmäßige Consultings seitens der Politiker mit den IGs [sein], damit sie gute politische Entscheidungen treffen.“* Nicht umsonst zählt Beratung und Trouble Shooting zu den definitiven Aufgaben der IG – und was für Kulturinitiativen gilt, gilt für Politiker/innen schon und noch lange!

## 2.3. Finanzen/Budgets

### Ziele

Ohne Budget keine Visionen – oder doch umgekehrt? Wurde 2015 dieser zentrale Aspekt noch in den visionären Cluster integriert, haben wir uns aufgrund des Diskussionsverlaufs heuer dafür entschieden, einen eigenen thematischen Schwerpunkt herauszuarbeiten. Die immer prekärer werdende Lage von Kulturschaffenden ist nicht zuletzt die Folge des aktuellen politischen Kurses.

Es war also für niemanden eine Überraschung, dass das Thema finanzielle Absicherung von Künstler/innen – *„Ein Ziel ist die finanzielle Absicherung für Zeitgenössische Kulturschaffende“* – wie auch das Kulturbudget allgemein eine gewichtige Rolle in den Workshop-Diskussionen spielte. *„Es geht um höhere Budgets für die Freie Szene. Es hilft nicht, dass sich Kulturpolitiker und Kulturpolitikerinnen hinstellen und sagen: Wir haben jetzt so und so viel Millionen mehr, wenn sie nicht dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Es geht darum, dass ein Arbeiten möglich ist, in dem Bereich in dem wir alle hier tätig sind und dass es da adäquate Arbeitsbedingungen und ausreichende Budgets gibt.“* Faire Verteilung ist auch in Bezug auf die unterschiedlichen Kunstbereiche ein genanntes Ziel: *„Es braucht eine Verteilungsgerechtigkeit innerhalb der Sparten.“* Speziell für Zirkuskünstler/innen fehlt es hier zudem noch an Strukturen. *„Es soll eine Institution/Stelle geben, bei der Zirkusse um Förderung ansuchen können. Dies ist bisher nicht der Fall.“*

Aber auch insgesamt wurde einmal mehr ein größeres Stück vom Kuchen gefordert, bei gleichzeitigem Wissen, dass es eigentlich um die ganze Bäckerei gehen müsste. *„Die Freie Szene soll einen fixen Anteil vom Kuchen [Anmerkung: Kulturbudget] bekommen. Derzeit liegen wir bei etwa 2,5 % – wir formulieren als Ziel 10 %.“*

Was die IG Kultur Österreich bereits mit ihrer groß angelegten *Fair-Pay*-Kampagne versucht hat und weiter versucht, in die Köpfe und Geldbörsen zu bringen, bleibt weiterhin eines der wichtigsten Ziele: *„Kulturelle und künstlerische Arbeit soll, muss bezahlt werden, und zwar fair bezahlt.“* Das bedeutet auch Absicherung. Eine solche stellt die Voraussetzung dar für die Umsetzung eines zentralen Moments künstlerischer Tätigkeit: jene der Autonomie. *„Das ist vielleicht mehr Wunsch als Ziel, nein doch: ein Ziel. Dass man als Künstler/in selbstbestimmt arbeiten kann.“*

### Maßnahmen

Zur Erreichung bzw. zumindest Annäherung an jene Ziele wurde eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen, da diese allerdings von den politisch Verantwortlichen eingefordert werden, könnten sie genauso gut noch unter „Ziele“ gelistet werden. Die

Umsetzung (weiter) zu befördern ist jedoch ein Auftrag an die Interessensvertretung, daher leiten wir damit auch den Maßnahmen-Teil ein.

Besonders der Aspekt der Absicherung wäre, neben der Erhöhung der Kulturbudgets auch mit veränderten Vergabemodi zu erreichen. Die Forderung: *„Es soll mehr langfristige Förderungen, statt projektbasierte Mittel geben.“*

Um eine faire Verteilung der Mittel zu gewährleisten braucht es – oft genannt, hinreichend erprobt, selten umgesetzt – vor allem eines: Transparenz. *„Ein weiteres Ziel ist eine transparente Fördermittelvergabe. Dazu zählen öffentliche Sitzungen, Kriterienkataloge usw.“*

Eine ebenso oft wiederholte, noch immer nicht umgesetzte Notwendigkeit betrifft die Verbesserung des mangelnden Versicherungsschutzes für Künstler/innen. Dieser ist in erster Linie die Folge der prekären Arbeitsbedingungen im künstlerischen und kulturellen Feld. Die wiederum erstrecken sich auf die Kombination verschiedener Beschäftigungsformen. Daher brauche es *„bessere Vereinbarkeit bei gleichzeitiger selbständiger und unselbständiger Tätigkeit“*. Da Kunst und Kulturarbeit grenzenlos ist, macht der Bedarf auch nicht an den Demarkationslinien eines Landes halt. *„Es gilt die Forderung nach einer europäischen Sozialversicherung, nach einem einheitlichen Sozialversicherungssystem für Künstler/innen und Artists; aber eigentlich für alle.“* Dies betrifft selbstverständlich auch viele in anderen Bereichen tätige Menschen, daher: *„Als Ergänzung zur Europäischen Sozialversicherung möchte ich auch noch das bedingungsloses Grundeinkommen nennen.“* Klare Ansagen gab es auch zu Finanzierung eines solchen: *„Ich möchte etwas zur Finanzierung von Maßnahmen sagen: Dafür gäbe eine ganze Reihe an 'neuen' Steuer: Transaktionen, Vermögen, Erbschaft usw., damit kann man das bedingungslose Grundeinkommen sichern.“*

Aus der stagnierenden Diskussion der Thematik wird ein konkreter Auftrag an die IG formuliert: *„Wir sind bei der Frage zu der europäischen Sozialversicherung für Künstler/innen bzw. für die Allgemeinheit nicht weitergekommen, was Maßnahmen anbelangt: schlicht und einfach, weil uns das Fachwissen fehlt, wie diese genau aussehen und was da fehlt, um sie zu optimieren. Das könnte schon einmal ein Arbeitsauftrag an die IG Kultur sein.“*

Hinsichtlich der zusätzlichen Lukrierung von Mitteln wurde das ursprünglich zur Entwicklung des ländlichen Raums geschaffene Leader-Programm ([https://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl\\_entwicklung/le-07-13/leader.html](https://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/le-07-13/leader.html)) als mögliche Maßnahme weitergedacht. Eine gemeinsam koordinierte Antragstellung bzw. Hilfestellung durch die IG Kultur wird als Maßnahme zur Umsetzung einiger oben genannten Ziele vorgeschlagen. (Diese Maßnahme ist sicherlich auch für das Cluster „Raum“ von Bedeutung.) *„Es soll eine Leader Offensive der IG Kultur geben. Das Leader Programm der EU ist zur Entwicklung des ländlichen Raums 2007 geschaffen worden. Aber es kann auch für die Kulturarbeit genutzt werden. Es gibt in Oberösterreich hier einige Best Practice Geschichte, wo viel Geld geflossen ist. So konnten viele Kulturzentren aufgebaut*

*werden. Als Interessensgemeinschaft sollte hier mehr Wert darauf gelegt werden, gezielt, gesammelt um Förderungen anzusuchen, um Mittel zu lukrieren.“*

Generell muss die Tendenz wieder Richtung Freiräume im Denken und Arbeiten gehen, um das zu ermöglichen, was wohl einen der wertvollsten Aspekte von Kunst und Kultur darstellt, und diese auch so einzigartig macht, nämlich neue Wege, Blickwinkel und Herangehensweisen auszuprobieren. Dabei geht es nicht um die Erstellung (und Vermarktung) eines vordefinierten Enderzeugnisses, sondern darum, das Experimente zu wagen und damit die Chance auf entscheidende kulturelle und gesellschaftspolitische Impulse. *„Es braucht auch Mittel für Prozesse ohne Produkte, wie Auseinandersetzung mit (künstlerischen) Themen, Theoriebildung etc.“* Kurz, es braucht *„Geld für Prozesse, ohne dass zwangsläufig Produkte draus entstehen“*.

Es zeigt sich also, wie eng die hier formulierten Ziele und Maßnahmen mit Abschnitt 2.2. Kulturpolitische Visionen., aber auch mit dem nächsten Cluster verknüpft sind, der sich der kulturellen Öffentlichkeit und der Medienarbeit widmet. Kulturarbeit muss als wertvoll vermittelt und erkannt werden, um eine gerechte Entlohnung und gerechte Fördersysteme zu erreichen. Das in der hiesigen Medienlandschaft zu transportieren, ist alles andere als einfach.

## 2.4. Kulturelle Öffentlichkeit und Medien

### Ziele

Wert und Nutzen von Kulturarbeit wird nach wie vor kaum wahrgenommen. Darüber wurde bereits im Zukunftsworkshop 2015 heftig diskutiert. Dies zu ändern kristallisiert sich auch in diesem Jahr als das wichtigste Anliegen innerhalb des Clusters „Kulturelle Öffentlichkeit und Medien“ heraus. *„Man muss ein Bewusstsein schaffen für den Wert der Kultur in der Gesellschaft.“* Medienkonzentration hin oder her, dafür sollen alle vorhandenen Kanäle genützt werden ... *„Mehr Diskurs und Platz von Kultur und Kulturpolitik in allen Medien muss möglich sein“... und zwar wirklich alle ... „Wir fordern eine breitere Rezeption von Kultur und Kulturpolitik in allen Medien, einen 8-seitigen Kulturteil in 'heute' z. B. und 30 Minuten Kulturnachrichten im Hauptabendprogramm.“*

### Maßnahmen

Die Formulierung der diesbezüglich zu setzenden Maßnahmen für die geforderten Ziele ist zwar etwas abstrakt geblieben, wurde aber als Basisaufgabe und damit Arbeitsauftrag für die IG Kultur definiert. Hartnäckig dran bleiben, so der Grundtenor, weil es – vgl. die Abschnitte 2.2. und 2.3. – nötiger ist denn je.

Konkret wurde *„eine Kampagne“* vorgeschlagen, *„um den Wert der Kultur in der Gesellschaft wieder zu heben. Wichtig ist, dass der Stellenwert der Kultur in breiten Teilen der Gesellschaft wieder steigt, das führt auch zu besseren Gesprächsmöglichkeiten.“* Darum geht es auch bei der Schwerpunktsetzung hinsichtlich Medienförderung, denn gerade jene Medien, die aus der Freien Kunst- und Kulturszene hervorgehen, werden vom aktuellen Gesetz zur Presseförderung massiv benachteiligt (vgl. <http://www.igkultur.at/artikel/pressefoerderung-alternativ> ). Gleichzeitig sind es vor allem freie und alternative Non-Profit-Medien, die Raum für jene Auseinandersetzung bieten, die Verständnis und Wertschätzung von Kunst und Kulturarbeit erst möglich macht bzw. diese auch auf Augenhöhe in breite Gesellschaftsbereiche vermittelt. Eine zentrale Forderung lautet daher: *„Die Medienförderung muss reguliert werden – auch in Hinblick auf die Frage: Was bekommen freie Medien?“* Damit einher geht der Anspruch auf politische Unabhängigkeit bei der Vergabe von Mittel und der Eindämmung diverser „Umwegförderungen“. Kurzum: *„Es soll eine Limitierung von Parteiinseraten geben.“* Die bereits 2015 gestellte Forderung bleibt aufrecht und wurde bekräftigt: *„Man muss für eine andere Medienfinanzierung lobbyieren, sodass die freien Medien, die immer zur Seite geschoben werden, besser aufgestellt sind.“*

## 2.5. Bildung

### Ziele

Bildung und Ausbildung von Künstler/innen aller Sparten ist – das wurde im Zuge des Workshops schnell klar – allen ein besonders Anliegen. Denn dieses schließt unmittelbar an die gesellschaftliche Relevanz bzw. deren öffentliche Wahrnehmung an (und könnte auch als Maßnahme zu deren Umsetzung begriffen werden), weshalb „Bildung“ zum zweiten, heuer neu eröffneten Cluster wurde. Eines der hier formulierten, grundlegenden Ziele lautet: *„Es braucht kulturelle, ethische und soziale, Ausbildung für jeden. Stichwort: Schulsystem.“*

Besonders für die Zirkuskünstler/innen, die sich als Ziel ihre Etablierung im künstlerischen Feld (vgl. Abschnitt 2.1.) gesetzt haben, hat dies höchste Relevanz. Es brauche *„etwas, das aus der Zirkusschiene kommt, aber sicherlich übertragbar ist: Elementare Ausbildungsmöglichkeiten müssen geschaffen werden.“*

### Maßnahmen

Insbesondere die Bewusstseins-schaffung bereits in den Schulen wurde im Verlauf des Zukunftsworkshops 2017 immer wieder zum Thema. Bereits 2015 ist wiederholt auf den Faktor Ausbildung rekurriert und sind diverse Erfahrungen und Vorschläge zum Thema eingebracht worden. Heuer war es wiederum vor allem der Zirkus, der hier maßgeblich und konkret Bedarf anmeldete – zur Ausbildung von Artist/innen, aber auch der Öffentlichkeit. *„Gute Bildung. Das ist eine Grundsatzgeschichte; dazu gehört aus Sicht der Zirkusse auch, dass Aufklärungsarbeit geschieht.“*

Das führt unweigerlich zur Frage: Was wird in einer Gesellschaft als bildungs- und förderungswürdig angesehen und welche Wertschätzung geht damit einher? *„Ich möchte hier daran anschließen, dass das [Zirkus]Trainingszentrum in Salzburg nicht Schule genannt werden darf. Ich denke, es gibt überall in Österreich Sport- und spezielle Skigymnasien. Hier hätte ich als Förderung gerne ein Zirkusgymnasium.“*

Vom Ski-Zirkus zum Zirkusgymnasium – Manege frei!

## 2.6. Raum

### Ziele

Raum ist ein knappes, aber vorhandenes, jedoch kaum gerecht verteiltes Gut. Der abgesicherte Raum, oder das „bestellte Haus“, der stoischen Ethik folgend, der Sicherheit für unsere Arbeit in einer von Unsicherheiten bestimmten Welt ermöglicht, war und ist hart erkämpft und nach wie vor ein Privileg viel zu weniger. Hier greifen manifester und sozialer Raum im Bourdieu'schen Sinn, unmittelbar ineinander. *„Es braucht eine gesicherte Raumsituation. Bei Bedarf auch dauerhaft.“* Das Vorhandensein einerseits und die freie, öffentliche Zugänglichkeit eines solchen andererseits wurden schon 2015 immer wieder thematisiert und stellten einen Fokus der Diskussion im Zukunftsworkshop 2017 dar. Daher wurde „Raum“ als neuer Cluster eröffnet.

Urbaner Raum ist in besonderem Maß umkämpft, nirgendwo sonst treffen der Anspruch auf Öffentlichkeit und kommerzielle, ergo hierarchische Vereinnahmung so deutlich sichtbar aufeinander. *„Es braucht ein Recht auf Stadt. Dazu gehört auch die Frage, wer einen Zugang zur Infrastruktur hat.“* Dazu zählt auch das ewige Ringen um Flächen, die Botschaften öffentlich kommunizieren: *„Ganz konkret braucht es auch freie Plakatflächen.“* Für den Zirkus wiederum bedeutet dies auch Zugang zu Zentralität: *„Man braucht – gerade beim Zirkus – auch einen guten Platz, damit das Publikum kommt. Mitten in der Stadt zu sein, ist wirklich von Vorteil, als irgendwo am Stadtrand.“*

Oft vernachlässigt wird die Raum-Frage in ländlichen Gebieten. Dabei gilt es gerade dort, progressive Kunst und Kulturarbeit nachhaltig zu verankern. *„Es sollten 2.000 neuen Kulturzentren gegründet werden. Dazu muss klar sein, was das bringt und dafür braucht man auch kompetente Partnerinnen und Partner. Und genau dafür muss man eben Bewusstsein schaffen. Auch bei Bürgermeister/innen, dem Gemeindebund usw. Es gilt nach kompetenten Partner/innen zu suchen – auch am Land. Hier gibt es ein Stichwort: Absiedelung. Diese kann auch eine Möglichkeit sein und man stößt, meiner Meinung nach, oft auf Interesse. z. B. wenn Kulturvereine in aufgelöste Wirtshäuser ziehen o. ä. So bekommt man Raum und eine Veränderung des Bewusstseins. Stichwort: Leerstandabgabe.“*

Egal wo, die verschärfte politische Situation macht Aufbau, Schutz und Verteidigung von gesicherter Unabhängigkeit, also Zugangsmöglichkeiten zu Lebens- und Arbeitsräumen – ergo Freiräumen! – besonders virulent. *„Bei uns ging es auch um autonome Raummodelle. Es gibt Städte, in denen die Raumnutzung tatsächlich autonom geschieht. Diese sind gerade in schwierigen Situationen, bei problematischen Regierungswechseln, sicherer. Als Best-Case sozusagen.“* Konkret auch die Forderung: *„Ein unabhängiges soziokulturelles Zentrum in jeder Gemeinde in Österreich.“*

Wiederum hat hier speziell der Zirkus Bedarf an „leistbaren Räumlichkeiten, die den Anforderungen des zeitgenössischen Zirkus entsprechen.“ Es gelte „aus dem Zirkus heraus, aber nicht nur für den Zirkus [zu] bauen.“

## Maßnahmen

Die am Workshop teilnehmenden Expert/innen sehen einige konkrete Maßnahmen, die über Initiative der IG Kultur zu einer Erreichung der oder zumindest Annäherung an die gesetzten Ziele führen können.

Zunächst gälte es, sich mit unterschiedlichen Modellen auseinander zu setzen. „Es gibt die unterschiedlichsten Arten an Raumnutzungsmodellen. Die einen sind Mieter, die anderen Eigentümer, dann wieder Genossenschaften und Vereine usw. Alle Modelle haben Vor- und Nachteile. Das hat immer auch mit der politischen Situation zu tun.“ Bitte also mal die besten rausfinden und via IG-Medien kommunizieren! „Wir haben die Idee, dass Best und Worst Case Szenarien durchspielt werden und die unterschiedlichen Modelle mit Vor- und Nachteilen durchspielt und dokumentiert, z. B. in Form eines Specials in der IG Kultur-Zeitung. Damit einmal alle Möglichkeiten aufgearbeitet werden, die Kulturinstitutionen offenstehen, Raumnutzungsmodelle rechtlich abzusichern – auch bei einem Regierungswechsel.“

Durchaus unorthodox mutet in diesem Kontext mancher Vorschlag auf den ersten Blick an: „Mehr Privat, weniger Staat. Das wirkt jetzt vielleicht ein wenig daneben, aber im Sinne eines politischen Drucks sind da ja schon einige Punkte angesprochen worden. Es geht um freie Kulturhäuser, die im öffentlichen Besitz sind in den Besitz von Vereinen zu verlagern bzw. zu schenken, unter Einbeziehung z. B. einer Rückkaufklausel. Einfach neue Modelle zu entwickeln, wie man Mietmodelle von Stadt, Bund, Land ändern kann. Stichwort: Rechte Machtübernahme. [...] Hier muss man sich überlegen, wie man sich absichert. [...]“

Und damit lässt sich auch schon nahtlos in den nächsten Cluster übergehen. Denn „im Bereich Partizipation ging es bei uns viel um Raum, die ganze Diskussion hat sich stark um Räume gedreht.“

## 2.7. Umverteilung und Partizipation

### Ziele

*„Weg von Elitenförderung!“* war eine Forderung des Zukunftsworkshop 2015. Heuer wurde speziell die Teilhabe an Wissen wiederholt diskutiert. Dies spielt als ideeller Mehrwert auch in den anderen Clustern immer wieder eine Rolle, als politisches und ökonomisches Kapital ist diese Teilhabe gesellschaftspolitisch seit jeher manifest wirksam. *„Wenn man über Ziele redet muss man zuerst mal darüber reden, wer es ist, der diese formuliert.“* Nach wie vor geht es um nichts weniger, als die Demokratisierung von Wissen. *„Fachwissen aus der Szene soll einbezogen werden – es geht um eine Wissensumverteilung.“*

### Maßnahmen

Schritte, die zur Erreichung der gesetzten Ziele führen können, betreffen sowohl die Sichtbarmachung dieses Fachwissens auf institutioneller, auf politischer Ebene, aber auch die Nutzung von Informationen in Form von z. B. Leitfäden, Informations-Veranstaltungen usw. Auch der regelmäßiger, mitunter organisierter Austausch – über Genres hinweg – wird als Möglichkeit gesehen, Mehrwert, und zwar für alle, zu generieren. *„Man muss Partizipationsstrukturen schaffen. Wir fordern Partizipation von Politik ein, aber wir müssen genauso darauf schauen, wie es mit Beteiligungsmodellen innerhalb der Institutionen, die wir schaffen ausschaut. Welche Arten der Mitbestimmung gibt es?“*

Wie werden Entscheidungen getroffen und welche Faktoren wirken sich auf diese aus? *„Es gibt autonome Modelle, in denen sowieso gemeinschaftliche Entscheidungen getroffen werden oder wenn es Strukturen sind, die starken Veranstaltungsfokus haben, haben dann die Leute, die dorthin gehen, auch die Möglichkeit auf die Programme einzuwirken, z. B. dabei Preise mitzugestalten, Türpolitik zu beeinflussen usw. Wenn wir jemals wieder eine Kampagne machen wollen, wo unser Publikum beteiligt sein sollte, müssen wir unbedingt daran denken.“*

Aus dem kollektiv geballten, verfügbaren Wissen Strategien abzuleiten, war wohl eine der aufschlussreichsten Erkenntnisse des Workshops. Diese wurde zuvorderst aus der besonderen Fokussierung von Zirkus gewonnen. *„Was gut funktionieren könnte wäre, passende Bestandteile vom Zirkus aufzunehmen, wie man kulturpolitische Forderungen umsetzt, also quasi diesen Kollektivgedanken – man wirft sich gegenseitig die Bälle zu; im wahrsten Sinne des Wortes.“*

## 2.8. Kämpfen statt Hinnehmen

### Ziele

Nach dem Zukunftsworkshop 2015 war klar: „*Es geht ums Ganze!*“ Daran hat sich nichts geändert, im Gegenteil. Wir haben festgehalten, Systeme zu durchschauen und zu bekämpfen erfordert ihre kritische Analyse. Dem Anspruch versuchte der Zukunftsworkshop 2017 nachzukommen. Durch die Gliederung in Ziele und Maßnahmen hat diese Dokumentation den Cluster „Kämpfen statt Hinnehmen“ unmittelbar in jeden einzelnen Abschnitt unmittelbar integriert. Das heißt im besten Fall, kein Ziel ohne Strategie(möglichkeit/en), wie dieses zu erreichen sein könnte, keine Forderung ohne konkreten Handlungsansatz.

### Maßnahmen

Eines wurde besonders deutlich: Das umfangreiche vorhandene Wissen, die über Jahrzehnte angesammelte Erfahrung und die vielen verschiedensten, ausdifferenzierten Arbeits- und Kooperationsweisen geben, vor allem im wechselseitigen Austausch und gemeinsamen Handeln, geben den Akteur/innen eine Fülle von künstlerischen Methoden und kulturellen Strategien an die Hand, um im „Kämpfen statt hinnehmen“ erfolgreich zu sein. Ein immenses, widerständiges Kapital! Bringen wir es entsprechend zum Einsatz!

Dem schloss sich auch IG Kultur Österreich Geschäftsführerin Gabriele Gerbasits in ihrem Schluss-Statement an: *Ich danke euch allen! Es waren ganz spannende Wortmeldungen und Ideen dabei, an die ich so noch nicht gedacht habe, die neue Kontexte eröffnen und die wir vom Vorstand in Forderungen formulieren und in Kampagnen umsetzen können. Es sind auch Inputs fürs neue Regierungspaket darunter, die man – gerade was Schulen etc. anbelangt – in die Verhandlungen mitnehmen kann. Ich freue mich besonders, dass viele Leute vom Zirkus diesmal erstmals dabei waren. Vieles ist sehr viel konkreter geworden, sodass wir damit gut weiterarbeiten können. Dankeschön!*

### 3. Impressum

Teilnehmer/innen:

Norbert Bayer, Michael Bilic, Eliska Brtnicka, Horst Codrelli, Thomas Diesenreiter, Gabriele Gerbasits, Gerald Gröchenig, Simon Hafner, Willi Hajda, Anita Hofer, Christiane Haupt, Christian Kölnberger, Annika Lange, Linda Küster, Anna Sandreuter, Ruth Schleicher, Helene Schnitzer, Barbara Seemann, Brigitte Strasser, Bärbl Stüwe-Essl, Jürgen Zeller

Dokumentation und Clustering der Ergebnisse des Zukunftsworkshop 2017, erstellt im Auftrag der IG Kultur Österreich, von Ulrike Freitag und Evelyn Schalk.

IG Kultur Österreich  
Gumpendorfer Straße 63b  
A-1060 Wien  
<http://igkultur.at>

*ausreißer* – Die Wandzeitung  
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1  
A-8010 Graz  
<http://ausreisser.mur.at>

